

# Vorbereitung SKJP- Workshop albanische Elternabende

Fr. 13. Nov. 2009

## **Ausgangslage**

Vielfache Feststellung von Auffälligkeiten bei albanischen Jugendlichen. Schwierige Elterngespräche. Vermeintlich diskrepante Erziehungsvorstellungen zwischen Schweizern und Albanern.

Dabei gibt es grundsätzlich viele Gemeinsamkeiten:

Der Wunsch nach einer guten Zukunft für die Kinder, verbunden möglichst mit einem sozialen Aufstieg, zumindest Beibehaltung des sozialen Status. Das Wissen um die Wichtigkeit von Bildung für denselben. Daneben besteht die Bedeutung von familiären Bindungen. Die zum Teil schmerzhaften Ablösungsprozesse der Jugendlichen von ihrer Herkunftsfamilie. Hinzu kommen körperliche und hormonelle Veränderungen.

## **Unterschiede zwischen Schweizerischen und albanischen Familien:**

### 1. Geschlechtsspezifische Unterschiede:

Albanische Familien schränken den Bewegungsspielraum ihrer Mädchen z.T. stark ein aus Angst vor Verlust des guten Rufes, dafür erfolgt eine starke Einbindung in fam.

Verpflichtungen (schon im Kindesalter) –

Vorteil: Schule kann für Mädchen ein Emanzipationsfaktor sein und hat deshalb grösseren Stellenwert. Frühe Einbindung in familiäre Aufgaben (Haushalt, Betreuung jüngerer Geschwister) stärkt allgemein das Verantwortungsbewusstsein.

Nachteil: Einschränkung persönlicher Bedürfnisse, Kontakte zu Peers können nur heimlich gepflegt werden. Die Mädchen leben in zwei Parallelwelten. Heimlichkeit – Unehrlichkeit – Schuldgefühle können die Folge sein.

Bei Knaben besteht dagegen oft zu wenig Betreuung, resp. zu grosse Freiheit, zu frühe Erwartung an Selbstverantwortung, schon im Kindesalter zu wenig Einbindung in familiäre Verpflichtungen (Mithilfe im Haushalt u.ä.). Die Peergroup wird zum einzigen sozialen Referenzfaktor, da Eltern, insbes. Kv kein Vorbild mehr sein kann.

### 2. Generationenwechsel bedeutet immer auch ein Wechsel von Mentalität und Lebensstil. Die Diskrepanz zwischen der Lebenswelt der Elterngeneration und der Kindergeneration bei Albanern ist sehr viel grösser als bei Schweizern.

Eltern greifen beim Erziehungsverhalten immer auch auf eigene Erfahrungen zurück. Eine Frage, die wir auch bei den Elternabenden stellen: „wie war das bei Ihnen, als Sie 15 Jahre alt waren?“. Die meisten alb. Väter antworten: „ich habe meinem Onkel auf dem Bauernhof geholfen, meinem Vater auf dem Bau, bin zu meinem Vater in die Schweiz gekommen und habe in der Fabrik gearbeitet etc“. Die Mütter: „ich bin zu Hause gewesen, habe meiner Mutter im Haushalt geholfen.“ Die wenigsten gingen in diesem Alter noch zur Schule.

Auch Lern - Erfahrungen sind anders: Ohne in Kulturimperialismus zu verfallen, wage ich zu behaupten, dass die intellektuellen Anforderungen für heutige Oberstufenschüler im Kanton Zürich und für Oberstufenschüler in den 70-er Jahren im Kosovo insgesamt höher, zumindest aber sehr unterschiedlich sind!

Vorfälle im Schulhaus Buhnrain, in denen auch viele albanische Jugendliche involviert waren, gaben den Ausschlagspunkt für die Realisierung einer seit länger bestehenden Idee.

## **Planung – Vorbereitung**

Die Jugendberatung Zürich (Mathias Vogt) hat bereits Erfahrung in der Durchführung solcher Elternabende, u.a. auch für tamilische und portugiesische Eltern.

Klar war: Eine Durchführung steht und fällt mit der Einbindung albanischer Kulturvermittler. Nicht nur wegen der Sprache sondern auch wegen dem persönlichen Netzwerk.

Vorbereitungsteam: Mathias Vogt Ju-be, B. Kunkel und Julia Papst SPD, Osman Osmani OJA, Siki Sejdiu (Caritas-URAT), die sich dann aber aus pers. Gründen zurückziehen musste.

Geplant waren 3 Abende mit folgenden Schwerpunkten:

1. Abend: Allgemeine Informationen über das Jugendalter
2. Abend: Schwerpunkt Schule/Übergang in die Berufswelt
3. Abend: Freizeitgestaltung, Was tun bei Krisen

Die Ausschreibung erfolgte in deutscher und albanischer Sprache. Es gab einen individuellen Versand an alle alb. Eltern über SAD. Die Informationen an Schulen und SPD-Zweigstellen war leider zu kurzfristig, um persönliche Empfehlungen an Elterngesprächen zu machen. Osman machte Werbung in der alb. Diaspora und in den schweiz-albanischen Zeitungen. Letzteres hatte die nachhaltigste Wirkung. Schlussendlich kamen die meisten Teilnehmer über den Kontakt zu Osman.

## **Durchführung**

### **erster Abend:**

Teilnahme ca. 25 Personen, etwa 15 Männer und 10 Frauen, einige Paare, 2,3, Fachpersonen aus dem albanischen Kreis (Sozialarbeiter, Journalisten)

Einstieg über erwähnte Selbstreflektion: „Wie waren meine pers. Erfahrungen in diesem Alter?“ Es stellte sich insgesamt heraus, dass sich die meisten heute erwachsenen Eltern damals noch weitgehend an den Wertvorstellungen und der Lebensrealität der Eltern orientierten. Einige Männer gaben schmunzelnd zu, dass sie zwar schon das eine oder andere Abenteuer hinter dem Rücken der Väter erlebt haben, ein heimlicher Ausgang in die nächste Kleinstadt, z.B., eine Spritztour mit einem „geliehenen“ Auto o.ä. Für die Mütter scheinen die Erinnerungen weniger positiv besetzt zu sein: sie betonen, wie ihre Töchter heute doch weit grössere Freiheiten hätten als sie in diesem Alter. Allerdings war das damals „normal“ für alle junge Frauen, es gab keinen Unterschied zu gleichaltrigen Mädchen.

### **Informationen über körperliche und mentale Veränderungen im Jugendalter**

Erklärung dass gewisse Symptome wie „Reizbarkeit, Labilität, Schwierigkeiten mit zeitlicher Perspektivensetzung, Priorisierung u.ä.“ normale, hormonelle Ursachen haben. Klassischer Vergleich des Gehirns von Jugendlichen als Grossbaustelle, in der hin und wieder Pannen oder vorübergehende Ausfälle vorkommen.

Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung: von umfassender Abhängigkeit und Fürsorge zu zunehmender Selbständigkeit – Gleichwertigkeit.

Beziehungsgestaltung mit Jugendlichen: Austragen von Konflikten, Gesprächsbereitschaft aufrecht erhalten. Wichtigkeit von Lob und positiver Unterstützung!

In der anschliessenden Diskussion beklagen sich albanische Eltern, dass ihre Kinder nicht gehorchen. Viele betonen aber auch wie wichtig das Gespräch sei! Das heikle Thema „Schlagen“ wurde kurz angesprochen: alle Eltern beteuern, das würden sie nicht tun – eine Ohrfeige sei aber schon o.k. !!!!

## **Zweiter Abend: Informationen über das Schulsystem und berufliche Anschlussmöglichkeiten**

Teilnahme: obwohl eigentlich eine verbindliche Teilnahme vorgesehen war, kamen am zweiten Abend z.T. ganz andere Eltern als am ersten. Die Teilnahme insgesamt etwas kleiner.

Im Anschluss an die Präsentation kam es zu einer heftigen Diskussion unter den albanischen Eltern zur Frage, inwieweit ihre Kinder in den Schweizer Schulen diskriminiert würden. Verschiedene Eltern berichteten über negative Erfahrungen mit Lehrkräften, die ihre Kinder nicht genügend gefördert oder ihnen den Übertritt in die gewünschte Oberstufenschule (Sek A, Gymnasium) nicht ermöglicht hätten. Andere betonten die Eigenverantwortung der Eltern. Die Diskussion wurde zunehmend hitzig auf albanisch ausgetragen, es konnte nicht mehr alles übersetzt werden und breitete sich auf die allgemeine Grundsatzfrage: „Integration oder Diskriminierung“ aus. In albanischen Kreisen betrifft dies offensichtlich auch eine politische Grundhaltung. Wir Schweizer fühlten uns teilweise etwas aus dem Geschehen ausgeklint.

## **Dritter Abend: Schwerpunkt Freizeitgestaltung**

Deutlich weniger Teilnehmer, ev. auch aufgrund der „aus dem Ruder gelaufenen“ Diskussion des letzten Abends, die ev. einige Teilnehmer verärgert hatte.

Vorgesehen war eigentlich eine Trennung des Diskussionsteils zwischen Männern und Frauen, da aber nur doch 2 Frauen anwesend waren und wegen mangelnder weiblicher Übersetzerin wurde dies fallengelassen.

Referat von O. Osmani über Freizeit-Angebote für Jugendliche: Jugendtreffs u.ä. Betonung der Wichtigkeit von Peers – Erfahrungen, aber auch von Kontrolle durch die Eltern. Diskussion über Fragen wie Taschengeld, Zeitpunkt für Rückkehr etc. Ängste der Eltern: Ihre Kinder könnten in Drogensucht geraten, Mädchen könnten ihren guten Ruf verlieren.

Diskussion zum letzten Punkt: Einige Väter (dominant) äusserten fast apodiktisch: einen Freund zu haben komme für ihre schulpflichtigen Töchter nicht in Frage. Einen Freund zu haben brauche es gar nicht, sie würden später einen Mann heiraten, das genüge!

Da noch viele Fragen offen blieben: z.B. „woran erkenne ich, wenn mein Kind in ernsthaften Schwierigkeiten steckt? Gefahr läuft Suchtmittelabhängig zu werden? „was ist mit Computer, Internet, Gamen etc.“? gab es einen gemeinsamen Entscheid für einen vierten Abend.

## **Vierter Abend: Praktischer Alltag – Umgang mit Krisen**

Teilnehmer: nur noch wenige Eltern: ca: 15.

Demonstration von 2 Video-Sequenzen aus „stark für das Leben“ der Suchtprävention der Stadt Zürich zum Thema: Grenzen setzen, Umgang mit Grenzverletzungen. Die Alltagsnähe des Videos löste Betroffenheit aus.

Das folgende Gespräch wurde sehr persönlich: es ging um individuelle Schicksale, einzelne Eltern begannen von realen Schwierigkeiten mit ihren Kindern zu erzählen: eine allein erziehende Mutter mit einer volljährigen Tochter, die sich weigert, arbeiten zu gehen, ein invalider Vater, der seine heftigen Konflikte mit der jugendlichen Tochter dank einer albanischen Familienbegleitung etwas entschärfen konnte, ein anderer Vater, dessen Sohn (eines von 4 Kindern) auf die schiefe Bahn geriet und nun mit 17 Jahren offenbar doch noch den Einstieg in eine Berufsausbildung gefunden hat...

### ***Kritik – Veränderungsideen***

Generelle Frage: wie können die Menschen erreicht werden, die man eigentlich erreichen möchte? Es kommen oft diejenigen, die schon einige Schritte gemacht haben.

Zu kurzfristige Planung und Ausschreibung.

Kontinuierliche Abnahme der Teilnehmer stimmt nachdenklich. Warum?  
Stimmten Angebot und Nachfrage nicht überein?

Es wäre schön, das Angebot kontinuierlich machen zu können.  
Wäre es sinnvoll, eine Teilnahme für bestimmte Eltern als verbindlich zu erklären, z.B. in einem Standortgespräch?

Kleinere Diskussionsgruppen gäben auch zurückhaltenderen Teilnehmern die Möglichkeit am Gespräch teilzunehmen.

### ***Abstract***

Ausgehend von der Erfahrung, dass albanische Jugendliche besonders häufig eine problematische Pubertätsentwicklung durchlaufen, wurde im Herbst 2008 vom SPD Glattal und der Jugendberatung Zürich ein Projekt durchgeführt, um albanische Eltern in ihrem Erziehungsverhalten zu stärken. Das Projekt wird vorgestellt und Diskrepanzen zwischen ursprünglicher Planung und konkreter Durchführung kritisch beleuchtet.